



BILD ISTOCK/DRAFTER23

Mehr Mut zu Umwegen

Wie schaffen Menschen mit physischen oder psychischen Einschränkungen den Start ins Berufsleben?
Einblicke eines Betroffenen.

Von **Matthias Ammann**, Kommunikationsverantwortlicher Tanne Schaffhausen

Der Übergang von der Schule in die Berufswelt ist für viele Jugendliche eine herausfordernde Phase. Für junge Menschen mit Behinderung sind die Hürden jedoch oft deutlich höher. Obwohl Inklusion und Chancengleichheit heute vielerorts gefordert werden, sind die Rahmenbedingungen noch nicht ausreichend auf die unterschiedlichen Bedürfnisse dieser Jugendlichen ausgerichtet. Hohe Leistungsanforderungen, standardisierte Bildungswege, ein zunehmender Fachkräftemangel in der Begleitung sowie begrenzte Ausbildungsplätze mit individueller Unterstützung erschweren den Zugang zu einer passenden beruflichen Laufbahn.

Hinzu kommt, dass die Arbeitswelt immer komplexer wird. Digitale Kompetenzen werden vorausgesetzt, Ausbildungsprozesse werden beschleunigt und der Druck auf Betriebe wächst. Für Jugendliche, die mehr Zeit, angepasste Lernformen oder eine engere Begleitung benötigen, entstehen dadurch zusätzliche Hürden. Oft fehlt es nicht an Fähigkeiten oder Motivation, sondern an den passenden Rahmenbedingungen, um vorhandene Potenziale sichtbar zu machen und weiterzuentwickeln.

Gefühl von Überforderung und Hilflosigkeit

Für Eltern von Jugendlichen mit einer Behinderung wird die Suche nach dem richtigen Weg für ihr Kind dadurch zu einer grossen Herausforderung. Zwischen unterschiedlichen Angeboten,

Abklärungen und Zuständigkeiten kann schnell das Gefühl entstehen, alleingelassen zu werden. Die Sorge um die Zukunft des eigenen Kindes führt nicht selten zu Überforderung und Hilflosigkeit.

Dabei stellt sich eine grundlegende Frage: Warum versuchen wir noch immer, möglichst viele Jugendliche in bestehende Ausbildungsmodelle einzupassen, anstatt Bildungswege stärker an den individuellen Möglichkeiten auszurichten? Nicht jeder junge Mensch muss ein EFZ absolvieren, um ein selbstbestimmtes und erfülltes Berufsleben führen zu können. Alternative Ausbildungswege können Chancen eröffnen, Talente fördern und Selbstvertrauen stärken. Voraussetzung dafür ist jedoch, dass sie gesellschaftlich und wirtschaftlich den gleichen Stellenwert erhalten. Wo liegt also der Knoten? Was hindert

uns daran, Ausbildung stärker an den Menschen und ihren Bedürfnissen auszurichten? Und wie schaffen wir ein Bildungssystem, das nicht fragt, wer in ein Modell passt, sondern welches Modell zum jeweiligen Menschen passt?

Selbstbestimmt durchs Leben gehen

Nehmen wir als Beispiel meinen eigenen Werdegang: Aufgrund starker Panikattacken und sozialer Ängste konnte ich mein EFZ nicht abschliessen. Nach einem von der IV geförderten zweiten Versuch musste ich es erneut abbrechen, da es für mich zu viele Eindrücke waren. Es waren zu viele Personen in einem Raum und die Betreuung war zu wenig direkt.

Trotz dieser Hürden habe ich weitergekämpft. Das klingt zwar gut, war rückblickend aber extrem kräftezeh-

rend und anstrengend. Nach dem Abschluss des Handelsdiploms VSH im Selbststudium kam ich in die Tanne Schaffhausen. Dort konnten wir mein Selbstvertrauen in meine Fähigkeiten durch gezielte Verantwortung und Förderung so weit stärken, dass ich im Jahr 2025 die Weiterbildung zum Sachbearbeiter im Marketing und Verkauf in einem Online-Unterricht absolviert habe und sogar schweizweit als Bester abgeschlossen habe.

Und jetzt noch das EFZ? Ich würde gerne, doch die Hürden sind zu hoch. Bei meiner Online-Ausbildung war der Rahmen auf meine Bedürfnisse abgestimmt. Wenn ich von zu Hause, in meinem gewohnten Umfeld lernen kann, dann arbeite ich ohne Probleme. Auch wurden bei dieser Ausbildung die Themen für die Prüfungen vor Ort klar kommuniziert, mir wurde für die Prüfung

ein Platz am Rand des Raumes gegeben und es gab eine Aufsichtsperson, die mich begleitete, falls ich den Raum hätte verlassen müssen.

Doch ohne EFZ reicht es mir zum Leben? Nicht immer. Ich habe eine IV-Rente, weil es mir nicht möglich ist, vor Ort und Vollzeit zu arbeiten. Aber trotzdem gehe ich Stück für Stück weiter und wünsche mir, sofern es möglich ist, in Zukunft keine Abhängigkeit von der IV mehr zu haben und selbstbestimmt durchs Leben zu gehen.



Über den Autor

Matthias Ammann ist 26 Jahre alt und leidet seit seiner Kindheit an Angststörungen. Die Schulzeit war für den Mann aus Trüllikon schwer. Nach einem Totalausfall hat er langsam seinen Weg in die Berufswelt gefunden. Über mitschaffe.ch, eine Personalagentur für Menschen mit Handicap, kam er 2022 zur Tanne Schaffhausen.